

rezensionen

LUAH

Mo Vi Mento (Ladies & Ladys)

Einen ungewöhnlichen und vielfältigen Sound präsentiert das Kölner Musiktrio Luah. Er wirkt wie ein Kaleidoskop, in dem neben Pop, Blues, rockigen oder orientalischen Klängen auch brasilianische Einflüsse vorkommen. Entsprechend singt das Trio auf Portugiesisch und Englisch. Zumeist umfliren den Hörer sanfte Stimmen wie ein feines Gespinnst, zu dem die sparsame Instrumentierung passt (Ukulele, Gitarren, Mandoline, Glockenspiel, Synthesizer). Die drei Musikerinnen brauchen wenig, um zu verzaubern. Dabei trägt vor allem ihr Satzgesang die Musik. Immer wieder geben sie den Songs eine eigene Note, sei es durch ungewöhnliche Vokalismus oder kurze, unverbrauchte elektronische Klänge. Die Stimmung kann aber auch wechseln zwischen zart und rau, intim und experimentell. Ihr Stück „Saudade“ beginnt beispielsweise mit Klangtupfern, fast einem Vogelgesang ähnelnd, aus dem sich die Melodie hervorschält, dann ergeben sich gemeinsame Vokalimprovisationen. Einerseits erinnert das Konzept etwas an das Südtiroler Frauentrio Ganes (siehe auch Artikel in diesem Heft), jedoch mit ganz anderen stilistischen Einflüssen. Zeitgemäßer Folk-pop.

Hans-Jürgen Lenhart

L'ARPEGGIATA –

CHRISTINA PLUHAR

Alla Napoletana (Erato)

Die Lautenistin und Barockharfenistin Christina Pluhar widmet sich mit ihrem Ensemble L'Arpeggiata seit über zwanzig Jahren der Barockmusik mit Bezug zum Folk. Speziell angetan hat es ihr der Mittelmeerraum, im Besonderen Neapel. Beinhaltet das 2002 erschienene Album *La Tarantella* schwerpunktmäßig traditionelle Volksmusik, enthält das aktuelle Werk neben einer Barockkantate neapolitanische Lieder

kaum bekannter Komponisten, anstelle der traditionellen Folksängerin Lucilla Galeazzi huldigen acht klassisch ausgebildete Sängerinnen und Sänger dem Belcanto. Neapel war mit Venedig zusammen im 17. und 18. Jahrhundert eine Metropole des Gesangs und die wohl wichtigste Einflussphäre europäischer Musikerinnen und Musiker. Marktfahrerinnen oder Schausteller trällerten Opernarien und Volksmusik. Christina Pluhar und ihr Ensemble fangen diese Stimmung mit viel Gefühl ein. Besungen wird die Liebe in allen Facetten. Da verliebt sich das Schwalbenschwänzchen in eine Sardine, die eigentlich dem Thunfisch versprochen war, was den Zorn der ganzen Tierwelt auf sich zieht. *Amore alla Napoletana*, einfühlsam auf Barockinstrumenten gespielt und mit genügend Pathos gesungen.

Martin Steiner



ISLA RATCLIFF

The Castalia (Eigenverlag)

mit engl. Infos

Vier Monate auf Cape Breton Island haben gereicht und es war um die junge Fiddlerin Isla Ratcliff aus Edinburgh geschehen: Sie hat sich in Land, Leute und Musik verliebt. Die zahlreichen Eigenkompositionen beweisen das. Die meisten Besucherinnen und Besucher der Insel können das gut nachvollziehen, nun können sie es auch nachhören, denn Ratcliffs Debütalbum ist Cape Breton gewidmet (und zweimal New Brunswick, wohin 1873 Vorfahren von ihr ausgewandert sind). Sofort hört man ihrem Fiddlespiel den rauen Inseleinfluss an. Fiddlemusik dort ist in erster Linie Tanzmusik, und wenn es mal ruhiger zugeht, dann zieht die

Landschaft der ostkanadischen Insel am geistigen Auge vorbei. Selbst auf das landestypische und beliebte Steppentanz braucht man akustisch nicht zu verzichten. Dank der modernen Technik wurden die einzelnen Parts in Studios in Schottland, Kanada und den USA eingespielt. Das Resultat ist ein erstaunlich reifes Werk mit mehr als einer Prise Cape Breton sowie Fiddle, Cello, Piano und Step Dance. Nur auf Isla Radcliffs feinen Gesang muss man bis zum nächsten Album warten.

Mike Kamp

BARBORA XU

Olin Ennen (Nordic Notes)

Die gebürtige Tschechin führt zurück zu den Ursprüngen der Musik. Sie belebt eine Zeit, in der Musik und die von ihr vertonten Gedichte eng mit der Natur verwoben waren. Auf ihrem Debüt demonstriert die in Finnland lebende Künstlerin eindrucksvoll, dass die Traditionen des Nordens sowie des Ostens trotz aller Unterschiede einer Quelle entspringen. Gleichzeitig kreiert Barbora Xu mit den Vertonungen alter finnischer und chinesischer Texte über die Beziehung des Menschen zur Natur, wie etwa zum Wasser oder den Vögeln, einen völlig neuen Klangkosmos. Wenn sie die Kastenzither Kantele anstimmt, hat man das Gefühl, sofort in einen Wald oder an einen Bach gezogen zu werden. Sind die Gedichte dann auch noch so vielschichtig wie in dem Lied „Hé Shuiyuèdòng Yùn“ über die Stabilität des Mondes sowie die Wandelbarkeit des Wassers, kann man sich der Reflexion des eigenen Lebens nicht entziehen. Neben dem finnischen Nationalinstrument beherrscht die studierte Musikerin auch die 7-saitige Guqin sowie die 21-saitige Guzheng. Beide chinesischen Zithern sind mehrere Tausend Jahre alt. Zusammen mit traditionellen Gesangstechniken beider Kulturen hat Xu ein Album voller Zauber und Mystik erschaffen. Einen Ort des Friedens, aus dem man nicht mehr auftauchen möchte.

Erik Prochnow